

ßen, vgl. 215f., 332 u. 337). Diese Anmerkung soll den immensen Arbeitsaufwand der Veröffentlichung jedoch nicht schmälern. Im deutschen Sprachraum gibt es zum behandelten Thema für die ersten vierzehn Jahre des aktuellen Pontifikats jedenfalls keine auch nur annähernd vergleichbare Arbeit.
A. Batlogg SJ

LEUNINGER, ERNST: *Wir sind das Volk Gottes! Demokratisierung der Kirche*. Frankfurt: Knecht 1992. 167 S. Kart. 26,-.

Leuninger, Leiter der Erwachsenenarbeit im Bistum Limburg, sieht eine wesentliche Wurzel der Konflikte, vor denen viele Katholiken heute stehen, in dem Gegensatz zwischen einer demokratischen Gesellschaft und dem „monarchischen Verständnis von Leitung der Kirche“ mit dem „Gewaltmonopol des Papstes“ (33). Er macht zunächst deutlich, daß die Grundwerte der Demo-

kratie, vor allem Partizipation und Mitsprache, in keiner Weise dem Evangelium widersprechen. Er verweist dabei mit Recht auf den „Paradigmenwechsel“ (66) des Zweiten Vatikanischen Konzils, das die Kirche nicht mehr zuerst vom Amt, sondern vom Volk Gottes her versteht, eine Wende, die freilich „in allen Konsequenzen noch nicht rezipiert ist“ (72). In einem Schlußabschnitt zeigt er, wo die Forderungen nach Mitsprache ansetzen müßten, so bei der Bestellung der Amtsträger, der Gewaltenteilung oder überhaupt der Schaffung synodaler Strukturen. Er macht dabei auch aufmerksam, daß noch nicht einmal alle derzeit bereits gegebenen Möglichkeiten ausgeschöpft sind, und ruft dazu auf, diese wahrzunehmen. Insgesamt eine knappe, für ein breites Publikum geschriebene und daher gut verständliche Zusammenfassung der derzeitigen Diskussion zu einem wichtigen Thema.
W. Seibel SJ

Religionspsychologie

BUCHER, ANTON A.: *Bibel-Psychologie*. Psychologische Zugänge zu biblischen Texten. Stuttgart: Kohlhammer 1992. 200 S. Kart. 34,-.

Bucher unterscheidet eine „objektive“ Variante von Bibel-Psychologie, die das Verhalten biblischer Personen erklären will, und eine „subjektive“, die die von Bibeltexten ausgelösten psychischen Prozesse untersucht. Im ersten Teil sichtet er Versuche der objektiven Variante. Zuerst arbeitet er an Beispielen von S. Freud, T. Reik, W. Niederland u. a. heraus, wie die psychoanalytische Schriftauslegung nach der Methode der Traumdeutung hinter den manifesten Aussagen der Bibel einen latenten Inhalt postuliert und diesen von vornherein im Ödipuskonflikt sieht, obwohl dessen Universalität unbewiesen und unwahrscheinlich ist. Damit, so kritisiert er, mißachtet sie andere hermeneutische Gesichtspunkte und läßt die soziokulturelle und individuelle Sinnbestimmtheit von Symbolen außer acht. Daß die Anwendung von C. G. Jungs Archetypen- und Individuationstheorie die biblischen Texte ebenso, wenn auch mit ganz anderen Interpretationsergebnissen, einem einheitlichen und unwissenschaftlichen Deutungsschema unterwirft, zeigt der Autor in einem weiteren Kapitel. Dann

legt er dar, wie E. Drewermann den Freudschen und den Jungschen Ansatz zu einer wissenschaftlich nicht mehr zu begründenden „psychologistischen Eisegeese“ (S. 84) verbindet. Schließlich würdigt er auch die weniger bekannten sozialpsychologischen Versuche von G. Theißen, W. Rebell u. a., das Verhalten von einzelnen Gestalten wie Paulus konsistenz-, kommunikations-, reaktanz- oder attributionstheoretisch zu erklären. Dieser erste Teil des Buchs ist so informationsreich und in seiner Kritik so überzeugend, daß ihn alle, die sich mit psychologischer Bibelauslegung befassen, als Pflichtlektüre betrachten sollten.

Im zweiten Teil plädiert Bucher für eine „subjektive“ Bibel-Psychologie, die innerhalb der Praktischen Theologie die Rezeptionsprozesse bei heutigen Lesern und Hörern untersucht. Den dafür nötigen Rahmen sieht er in J. Piagets Annahme einer Wechselbewegung von Assimilation und Akkommodation in allem Verstehen. In einem umfangreichen Kapitel führt er die entwicklungspsychologischen Voraussetzungen an, die sich aus J. Piagets Stufentheorie der kognitiven Entwicklung sowie aus L. Kohlbergs, F. Osers und J. W. Fowlers Stufenlehren der ethisch-reli-

giösen Entwicklung ergeben. Es ist wie ein Überblicksreferat für Studenten der Religionspädagogik, das frühere Veröffentlichungen des Autors zusammenfaßt und die voneinander abweichenden Auffassungen nicht diskutiert, sondern zu einer dünnen Liste von Merkmalen des Bibelverständnisses für die frühe Kindheit, die mittlere Kindheit und die Adoleszenz summiert. Als Alternative zu der emotionsorientierten Bibelinterpretation eines Drewermann und als Grundlage einer spirituellen Auslegung ist diese überwiegend kognitivistische Sicht, die motivpsychologische Verstehensvoraussetzungen wie Angstbewältigung, Sinnsuche, prosoziales Empfinden u. ä. nicht einmal andeutet, schlichtweg ungenügend.

Das letzte, etwas zusammenhangslose Kapitel über psychopathologisch bedingte Bibelauslegungen gleicht dieses emotionspsychologische Defizit nicht aus, da es nur von Erlebnisstörungen handelt und deren inneren Bezug zu den Denkstörungen nicht herzustellen vermag. In den Schlußthesen bleibt unklar, wie sich Bucher die notwendige Konfrontation der spontanen „Alltagsexegese“, der er in radikalem Piaget-Konstruktivismus größtmögliche Freiheit zu Aktualisierungen zubilligt, mit der wissenschaftlichen Exegese vorstellt. So zeigt das Buch unfreiwillig, daß man die tiefenpsychologische Engführung nicht durch eine kognitionspsychologische ersetzen soll.

B. Grom SJ

HENTIG, Hartmut von: *Glaube*. Fluchten aus der Aufklärung. Düsseldorf: Patmos 1992. 142 S. Kart. 26,80.

Zu Beginn seiner Überlegungen diagnostiziert der bekannte, emeritierte Pädagoge zeitkritisch „Fluchten aus der Aufklärung“, d. h. Formen der Verweigerung des rationalen Diskurses: fundamentalistische Glaubensseligkeit, politischen Radikalismus, Okkultismus, postmoderne Beliebigkeit. Anstatt religiösen Glauben auf besondere, anderen nicht erklärliche Offenbarungserlebnisse zu bauen, müsse man ihn heute von der Aufklärung her mit der Einsicht begründen, daß er metaphysische Fragen aufgreife, die die Ratio nicht beantworten kann. So hätten auch Schleiermacher, Rousseau, Augustinus, Otto und Ebeling das Private der Glaubenserfahrung dem Erken-

nen als allgemeine menschliche Disposition verständlich gemacht. Die notwendige Lebensänderung, so fährt von Hentig fort, ermögliche erst der Glaube, der in dieser Funktion durch die moderne Physik, Psychologie, Ethik und Erkenntnistheorie keineswegs überflüssig werde.

Ist solcher Glaube, verstanden als „die Wahrnehmung der Grenzen der Aufklärung“ und als „commitment“ lehrbar? Von Hentig demonstriert an ausgewählten Texten eines bemüht jugendnahen, aber evangelikal neu Glaubensbuchs, wie geschwätzig und wirkungslos „die heutige Glaubensdidaktik“ (76) vorgeht. Anhand von Äußerungen kirchlicher Verkündiger will er aufdecken, was die Annahme des Glaubens erschwert: eine sich verselbständigende Glaubenssprache, das den Zweifel leugnende Bekennen, Moralisierung, Theologisierung und die Bevorzugung von Lebensfragen vor Religion. Dem stellt er – eingestandenermaßen unsystematisch – „zehn Gedanken zu einer Mathetik des christlichen Glaubens“ entgegen; das ist die Kunst, dem Lernen den Vorrang vor dem Lehren einzuräumen und es wirksam zu gestalten. Dazu gehört etwa, daß man vorhandenen Glauben wahr- und Unglauben ernst nimmt und die Bedeutung des Glaubens bei den wissenschaftlich unbeantwortbaren Fragen von Tod, Schuld, Schönheit, Glück und Schöpfung bewußtmacht. „Pflichtunterricht in Religion ... ist ein Anachronismus“ (113). Als Alternative empfiehlt er für die Grundschule freiwilligen Bibelunterricht, für die Mittelstufe Arbeitsgemeinschaften zu Persönlichkeiten der Religionsgeschichte und für die Oberstufe Wahlkurse zu Religionswissenschaft, Religionsphilosophie und Kirchengeschichte. Im letzten Kapitel nennt er Erwartungen an eine Religion für heute – Freiheit von Anthropomorphismen, ökologische Dimension, Toleranz, Vernunftkompatibilität – und beschreibt seine persönliche Glaubensüberzeugung.

Das Buch beeindruckt als Zeugnis für das Interesse des Autors an Fragen des Glaubens und seiner Vermittlung. Allerdings werden die aufgeworfenen großen Fragen nur gestreift und sehr subjektiv, in Unkenntnis der einschlägigen Fachdiskussion abgehandelt. Die Unzulänglichkeiten kirchlicher Verkündigungssprache wurden längst vor von Hentigs Schrift analysiert, und über Fun-